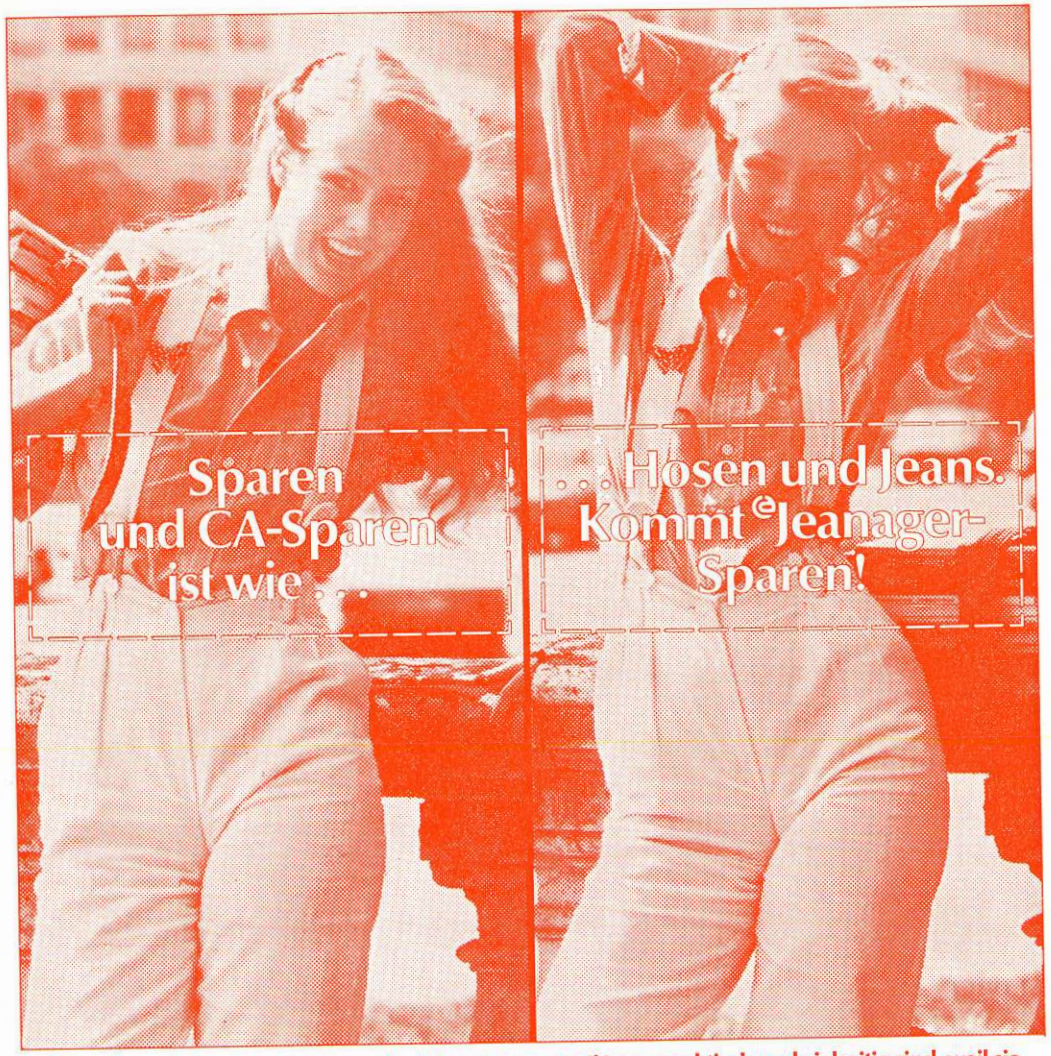
CREDITANSTALT



Viele mögen lieber Jeans statt gewöhnlicher Hosen. Weil Jeans praktisch und vielseitig sind, weil sie unabhängig machen.
Viele ziehen deshalb auch CA-Sparen dem gewöhnlichen Sparen vor.
Weil die Spar-Bank mehr bieten kann. Nämlich alle Sparmöglichkeiten aus einer Hand. Das bringt Unabhängigkeit durch Vielseitigkeit.
Wie wär's mit einem CA-Sparbuch zum Anfang?

Wir möchten auch Ihre Spar-Bank sein.

jeunesses musicales

ZYKLUS XX / 5. KONZERT
MITTWOCH, 23. MAI 1979
GROSSER MUSIKVEREINSSAAL, 19.30 UHR

Sponsor: CREDITANSTALT

Festkonzert 20 Jahre Wiener Jeunesse-Chor

WIENER JEUNESSE-CHOR
WIENER SYMPHONIKER

Dirigent: **GÜNTHER THEURING**

OTTO M. ZYKAN:

Alter ego: **HEINZ K. GRUBER**
Komponist: **OTTO M. ZYKAN**

„Ausgesucht Freundliches"
für zwei Soli, Chor und Orchester
(Uraufführung)

Koreographie und Orchestervorspiel
Hymne?
„Es gibt zwei Arten"
„Aufforderung"
Rezitativ und Arie
Italienische Arie
„Rekonstruktion" (gekürzt)
Orchesterstück mit störendem Kommentar
„Hinauswurf"

CARL ORFF:

Carmina Burana
Cantiones profanae cantoribus et choris cantandae comitantibus instrumentis atque imaginibus magicis

MARIA VENUTI	Sopran
VOJTECH SCHRENKEL	Tenor
HANS HELM	Bariton

Fortuna imperatrix mundi
Primo vere – Uf dem anger
In taberna
Cour d'amours – Blanziflor et Helena
Fortuna imperatrix mundi

Dieses Konzert wird mit freundlicher Unterstützung der Alban-Berg-Stiftung veranstaltet.

PROGRAMM: S 12,–

Über die Jeunesse-Konzerte der Woche sowie eventuelle kurzfristige Termin- und Programmänderungen informieren Sie jeden Montag auf ihren Kulturseiten die Tageszeitungen

KURIER

Die Presse
UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR ÖSTERREICH

DIE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN DER MUSIKALISCHEN JUGEND ÖSTERREICHS

Zyklus I / 10. Konzert
Donnerstag, 24. Mai 1979
Großer Musikvereinssaal, 19.30 Uhr

M. Haydn	Türkischer Marsch, Menuette
Mozart	Türkischer Marsch
Beethoven	Türkischer Marsch
Schubert	Militärmärsche
Haydn	Militärsymphonie Hob. I/100

JEUNESSE-KAMMERORCHESTER
Dirigent: CHRISTIAN SIMONIS

Zyklus IV / 9. Konzert
Zyklus V / 9. Konzert
Freitag, 25. Mai 1979
Großer Musikvereinssaal, 19.30 Uhr

Strawinsky	Suite „Feuervogel"
Ives	Three Places in New England
Dvořák	9. Symphonie

THE ORCHESTRA OF CALIFORNIA STATE UNIVERSITY
Dirigent: KEITH CLARK

WIENER JEUNESSE-BALL
Samstag, 26. Mai 1979
Palais Auersperg, 21.21 Uhr
„JEUNESSE TANZT"
unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger

---

JEUNESSE-SAISON 1979/80

ABONNEMENT-VERKAUF AB 28. MAI!!!

OTTO M. ZYKAN:

Otto M. Zykan wurde am 29. April 1935 in Wien geboren, studierte an der Akademie für Musik und darstellende Kunst Klavier und Komposition (bei Karl Schiske) und gewann 1958 den Darmstädter Klavierwettbewerb für Neue Musik. Zunächst auch pianistisch tätig, verschrieb er sich immer mehr seinem Schaffen und lebt heute als freier Komponist in Wien.

Zykans Arbeiten bewegen sich weitgehend in Grenzgebieten der „üblichen" Musik: Er bezieht in zahlreichen Werken das optische Element mit ein, findet aber auch im Gestischen Anregungen und Schlüsselprobleme. Viele Stücke gehören demnach in das weite Gebiet des „Musikalischen Theaters", so seine beiden „Inszenen", aber auch die abendfüllende „Oper" „Singers Nähmaschine ist die beste". Scharf pointierte Chansons, sowie Klavier- und Kammermusik vertreten daneben die „herkömmlichen" Formen. In den letzten Jahren verschrieb sich Zykan in erster Linie dem Medium Film und Fernsehen; die Musik zur „Staatsoperette" ist hier wohl das bedeutendste und bekannteste Opus des Komponisten.

Zum heute aufgeführten Stück „Ausgesucht Freundliches" schreibt Otto M. Zykan:

„Es ist ein Lehrstück in vielerlei Hinsicht. Es zeigt nicht nur die kompositorische Entwicklung und Verdichtung der Konzeption einer Arbeitsperiode von 20 Jahren (1959–1979), sondern stellt auch eine Chorschule in dem Sinn dar, daß Forderungen gestellt werden, die den Rahmen üblicher Chorpraxis übersteigen, aber dennoch dem Bereich musikalischer Betätigung zugehören.

Das Stück greift zwar auf viele existierende Arbeiten von mir zurück, sie sind aber so überarbeitet, ihre Abfolge ist soweit „gelenkt", daß dem aufmerksamen Zuhörer die Prozeßhaftigkeit sowohl im handwerklichen als auch im ideologischen Bereich auffallen sollte.

Im 1. Satz („Koreographie") erscheint der (übliche Choraufgaben sprengende) Bewegungsablauf (aufstehen, setzen, sich anschauen) die Kettenreaktion einer von den Altstimmen verursachten Panne zu sein. Man hat die übliche Aufforderung des Dirigenten „sich zu erheben" mißverstanden . . . Im 4. Satz („Aufforderung") ist das Aufspringen bereits theatralische Dynamisierung. (Man verleiht dem Text Nachdruck.) Freilich unterliegt dieser Bewegungsablauf auch einer seriellen Planung, was mit sich bringt, daß manche aufspringen, wenn sie was piano vorzutragen haben und sich manche setzen, wenn sie was forte auszurufen haben.

Das markanteste Stück, der 7. Satz („Rekonstruktion") nimmt nicht nur die bis dahin abgelaufenen Prozesse auf – deutet und verwertet sie in einem neuen Sinn – sondern hat selbst eine deutlich verfolgbare Kontinuität: nämlich die versuchte Rekonstruktion der vorher abgelaufenen italienischen Arie (6. Satz). Sowohl die einzelnen Stimmgruppen haben quasi Teile des Stücks in Erinnerung, als auch einzelne Gruppen innerhalb des Orchesters. Sie versuchen gemeinsam – mit allen technischen und psychologischen Komplikationen die sich daraus ergeben – das Stück wie ein Puzzle wieder zusammenzusetzen. Hier wird das Stück endlich zur Szene. Hier laufen alle Linien zusammen.

(Im Moment warens noch zu viele für die Realisierung. So ist dieser zentrale Satz leider sehr stark gekürzt. Dennoch zeigt die Aufführung, was der Chor zu leisten imstande ist. Die Intentionen des Komponisten mußten da zurückstehen.)

Ich darf abschließend aus meiner Oper „SYMPHONIE AUS DER HEILEN WELT" zitieren (sie wird in vier Wochen im Theater/Wien im Rahmen der Wiener Festwochen aufgeführt): „– man ist mit sich und der Welt nur in Einklang gebracht, wenn man das eine sagt und das andere macht" . . . Das paßt auf die Idee auch dieses Stücks und auf die Verhältnisse, die seine Verwirklichung möglich (und unmöglich) gemacht haben.

CARL ORFF

Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Umstruktuierung in Deutschland, die durch das Ende des Ersten Weltkrieges ausgelöst wurde, ging auch das Bestreben einer Gruppe junger Komponisten, auf dem Gebiet der Musik neue, zeitgemäßere Formen zu finden. In die allgemeine Demokratisierung wurde auch die Musik einbezogen: Subjektivität des Ausdrucks und spätromantisches Pathos galten nun als verpönt. „Eine Musik, die der Gemeinschaft dienen soll, eine Musik, an der jeder teilnehmen kann, eine Musik, die aus Spieler und Hörer ein aktiv beteiligtes Kollektiv bilden soll" (Peter Gradenwitz), durfte nicht mit persönlichsten Empfindungen belastet sein. Als gewichtiger Faktor der allgemeinen Erziehung und als starke gemeinschaftsbildende Kraft soll sie objektiv und sachlich bleiben, lautete die Forderung der „Generation der antiromantischen Opposition" (Karl H. Wörner). Die rein musikalischen Merkmale dieser „Neuen Sachlichkeit" sind ein im Zuge des Neoklassizismus aufkommendes verstärktes polyphones Denken, die Betonung des rhythmischen Elementes und die Rückkehr zur musikantischeren „absoluten" Musik.

Carl Orff, einer der Hauptvertreter dieser Richtung, geht hier noch einen Schritt weiter: die Musik stellt in seinen Werken meist gar keinen selbständigen Faktor dar, sie dient lediglich als Verbindung zwischen Sprache und Bewegung. Orffs eigentliche Welt ist das Theater, und als Dramatiker geht es ihm um den inszenatorischen Effekt. In der Musik bedient er sich dabei „magischer Praktiken, vor allem der Wiederholung, des monotonen Psalmodierens und der evokativen Rhythmik, um die Reduktion auf primitive Anfangsstadien mit der Aura des Essentiellen zu umgeben" (Ulrich Dibelius). Überaus geschickte Instrumentation und einfachste Melodik, deren Ursprung oft in der bajuwarischen Folklore liegt, vertiefen noch die Suggestivkraft dieser Tonsprache.

Wohl am deutlichsten lassen sich all diese Stilmerkmale in den 1936 entstandenen „Carmina Burana" feststellen, die Orff selbst als sein erstes gültiges Werk bezeichnete. „Carmina Burana, cantiones profanae cantoribus et choris cantandae comitantibus instrumentis atque imaginibus magicis" lautet der vollständige Titel, aus dem die Forderung nach szenischer Realisation zu entnehmen ist. Jedoch besitzt das Werk auch für konzertante Aufführungen genügend Ausstrahlung, um sich, losgelöst von Bühne und Tanz, auf den Konzertpodien der Welt behaupten zu können. Zwei ähnliche Sammlungen, „Catulli Carmina" (1942) und „Trionfo di Afrodite" (1951) vervollständigen später die „Carmina Burana" zu der chorischen Trilogie „Trionfi".

Die Texte stammen aus einer um 1300 entstandenen anonymen Sammlung lateinischer, altdeutscher und altfranzösischer Gesänge verschiedenen Inhalts, die 1803 in dem bayrischen Kloster Benediktbeuren entdeckt und 1847 von Johann Andreas Schmeller veröffentlicht wurde. Von Schmeller stammt auch der Name „Carmina Burana" – „Lieder aus Benediktbeuren".

Carl Orff stellte aus dieser Sammlung einen thematisch geordneten Zyklus zusammen, der in drei große Teile gegliedert ist, in welchen jeweils ein Kapitel aus dem mittelalterlichen Volks- und Vagantenleben behandelt wird. Umrahmt werden die drei Abschnitte von einem als Eröffnung und als Ausklang

verwendeten großen Chor, der die Launenhaftigkeit des Schicksals besingt, das symbolisch einem immer rollenden Rad gleichgesetzt erscheint.

Der erste Teil beschreibt das Erwachen des Frühlings und mit ihm der Liebe und der Lebenslust. Ausgelassene Lebensfreude herrscht sodann in den vokalen und instrumentalen Tanzsätzen, in denen nahezu realistisch das Treiben des Volkes auf einem Maifest geschildert wird.

Der zweite Teil handelt in einer Schenke, in welcher trinkfreudige Gesellen versammelt sind. Amüsanter Höhepunkt ist hier die Falsett-Arie des gebratenen Schwans, der sein trauriges Los beklagt.

Die Liebe in allen ihren Variationen beherrscht den dritten Teil. Von scheuem Liebeswerben über verhaltene Klagen unglücklich Verliebter bis zur unverhohlenen Sinneslust reicht die Thematik der einzelnen Nummern, die schließlich in der hymnischen Lobpreisung der Liebesgöttin gipfeln.

Mit der Wiederholung des einleitenden Chores wird der Kreis geschlossen, das vom Schicksal gesteuerte Leben geht trotz aller erlebten Höhen und Tiefen weiter.

K.

20 Jahre Wiener Jeunesse-Chor

Wenn Jugendorganisationen Jubiläen feiern, so wirkt dies immer auch etwas komisch, scheinen doch die Begriffe „Jugend" und „Jubiläum" einander zu widersprechen. Andererseits aber ist auch ein Jubiläum einer Jugendorganisation Anlaß für Feststellungen, die im täglichen Leben untergingen oder gar nicht gemacht würden:

Und so soll das 20-Jahr-Jubiläum des „Wiener Jeunesse-Chores" Anlaß sein, daß die MUSIKALISCHE JUGEND ÖSTERREICHS in aller Öffentlichkeit feststellt, daß sie sich mit diesem Chor, der zu den zahlreichen von der MJÖ gegründeten oder mitbegründeten Ensembles zählt, geradezu identifiziert.

Das Jubiläum soll auch der Anlaß sein, festzustellen, daß wir den Enthusiasmus jedes einzelnen Chormitglieds, das regelmäßig allwöchentlich einen großen Teil seiner Freizeit bei Chorproben verbringt, zu schätzen wissen! Wir danken den Chormitgliedern für ihren Einsatz und dafür, daß sie uns an ihrer Freude an Musik teilhaben lassen.

Das Jubiläum sei auch Anlaß festzustellen, welch große musikalische Aufbauarbeit seit 20 Jahren der Mitbegründer und künstlerische Leiter des Chores, Prof. Günther Theuring, geleistet hat und leistet. Bedenkt man die große alters- und berufsbedingte Fluktuation der Chorsänger einerseits und die kontinuierliche künstlerische Spitzenstellung des Chores andererseits, läßt sich die Tätigkeit Professor Theurings erst richtig ermessen. Die MJÖ dankt daher ihm im besonderen für seine Arbeit.

Das Jubiläum sei auch Anlaß festzuhalten, daß die namhaftesten Dirigenten der Welt gerne mit dem „Wiener Jeunesse-Chor" zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit dauert mit Leonard Bernstein nun schon länger als elf Jahre. Die MJÖ freut sich, daß Maestro Leonard Bernstein die Ehrenmitgliedschaft des Wiener Jeunesse-Chores, die ihm heute im Anschluß an das Konzert verliehen wird, anzunehmen bereit war.

Als Ausdruck der Wertschätzung für unseren Chor möge aber auch gewertet werden, daß die MJÖ für das heutige Konzert an Otto M. Zykan einen Kompositionsauftrag vergab und das Jubiläum heute mit einer Uraufführung gefeiert werden kann.

für die
MUSIKALISCHE JUGEND ÖSTERREICHS
Dr. Klaus Braunegg, Obmann

Der Lausbub als Musiker

Otto M. Zykans „Ausgesucht Freundliches" im Musikverein

Im Großen Musikvereinssaal feierte der Wiener Jeunesse-Chor sein 20-Jahr-Jubiläum nicht nur mit einer Aufführung der „Carmina burana", sondern auch mit einer Uraufführung eines teilweise vollendeten Werkes von Otto M. Zykan. „Ausgesucht Freundliches" stand auf dem Programm.

Zykan gehört zu einer Generation, die offenbar die Lausbübereien nicht lassen kann. Der Chorgemeinschaft, die ihn immerhin auch zwanzig Jahre lang kennt und schätzt, schrieb er ein Stück, in dem die Damen und Herren nicht nur zu singen, sondern auch zu gestikulieren und zu parodieren hatten — und manchmal sogar dirigieren durften. Er selbst und sein nicht nur in dieser neuen Komposition so genanntes „Alter ego" Heinz K. Gruber traten in weinroten Samtfräcken auf und besprachen den Fortgang der Komposition, sangen ein wenig und sorgten für einige der Einsätze, die Günther Theuring — der Dirigent — laut Zykans Partitur nicht geben durfte.

Und außerdem? Zykan schrieb eine Art Kantate, in der einige Momente lang und intensiv und klug musiziert wurde — mit viel gereimtem Sinn und Unsinn durchsetzt ergibt sein Stück allerdings ungefähr das, was er selbst offenbar erahnt, wenn er zwischendurch meint: „Es kann sich eine kleine Idee noch lang nicht deshalb sehen lassen, weil sie vielstimmig aufgeblasen ist!"

Viel Spaß steckt freilich in dem Stück, wenn der Chor zum siebentenmal aufsteht oder sich niedersetzt, dann ist endlich jedermann klar, daß hier Wiener Chorgehaben parodiert wird. Wenn ganz zuletzt ein lustiger „Grüßgott"-Chor erklingt, dann weiß man einige Zeit nachher nicht, wie man denn grüßen soll. Und zwischendurch gibt's auch Kurzweil, wenn Gruber eine italienische Arie plärrt.

Fatal ist bei alledem nur eins. Otto M. Zykan komponiert so, daß man ihn förmlich stöhnen hört „Es ist ewig schad' um mich". Er beweist andauernd, was für ein großes Talent er verschleudert. Er erinnert mit all seinem Geschick ein wenig an einen allseits beliebten Bariton, der jeden Sänger unvorstellbar herrlich parodieren kann und selbst Schwierigkeiten mit der Stimme hat.

Trotz aller Festesfreude also, trotz allem aufrichtigen Lachen, das „Ausgesucht Freundliches" hervorruft, muß man Zykan ausgesucht Unfreundliches sagen. Er soll jetzt einmal ganz ernst und ernsthaft sein und möglichst konzentriert an einem Werk arbeiten, das noch keinen Uraufführungstermin hat und sich nicht mit alltäglichen Problemen befaßt. Er soll's wenigstens versuchen. Ich glaube, es könnte eine ganz ausgezeichnete Komposition entstehen, und wir alle wären überglücklich. Ich glaube, es wäre auch für ihn selbst notwendig. Er muß jetzt einmal aufhören, spitzbübisch mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen. Er muß, so gräßlich das klingt, erwachsen werden.

Viel Beifall, übrigens, für alle Mitwirkenden und selbstverständlich auch für Zykan, der ausgesucht boshaft in seinen Text hineinstickte, daß der jubilierende Jeunesse-Chor in dieser Saison zu viele Hallelujas zu studieren hatte und darum „Ausgesucht Freundliches" nur als großangelegtes Fragment sang.

Franz Endler

25.5.79, Presse